



Impuls No. 11

Röm 5,12.18-19

von Sr. Dr. Theresia Mende OP

Liebe Schwestern und Brüder,
heute möchte ich die Reihe der Impulse über die Erschaffung und den Sündenfall des Menschen abschließen mit einem Text aus dem Neuen Testament, der einerseits noch einmal reflektierend zurückschaut auf den Sündenfall und die dadurch ausgelöste Tragödie für den Menschen, aber andererseits auch die Rettung durch Jesus Christus in den Blick nimmt.

Lesen wir zusammen einen Abschnitt aus dem **Römerbrief: 5,12.18-19**: *„12 Durch einen einzigen Menschen kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod und auf diese Weise gelangte der Tod zu allen Menschen, weil alle sündigten. ...*

18 Wie es also durch die Übertretung eines einzigen für alle Menschen zur Verurteilung kam, so wird es auch durch die gerechte Tat eines einzigen für alle Menschen zur Gerechtsprechung kommen, die Leben gibt.

19 Wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen zu Sündern wurden, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen zu Gerechten gemacht werden.“

Durch die Ursünde hatte der Mensch seine unmittelbare Nähe zu Gott verloren – in Gen 3,23-24 bildhaft dargestellt durch seine Vertreibung aus dem Paradies. In der Gottesferne aber ist sein Leben mühsam, ein ewiger Kampf – das zeigt uns das Strafurteil Gottes über den Menschen in Gen 3,16-19. Die Welt ist aufgrund der Sünde in einen Zustand geraten, den die Kirche ein Dasein unter dem Gesetz der Erbsünde nennt. D.h. jeder Mensch wird in dieses heillose Geflecht von Sünde und Gottesferne hinein geboren und wird automatisch darin wieder sündigen. Er ist dem Gesetz des Todes ausgeliefert.

Diesem Fluch der Sünde kann der Mensch nicht mehr aus eigener Kraft entkommen. Gott selbst muss den Fluch aufheben und das Geflecht der Sünde zerreißen. Nur Er kann den Menschen heilen und wieder in das Paradies zurückführen.

Und in der Tat: Gott hat es getan, indem er in Jesus Christus Mensch geworden ist, indem er unsere Sünde auf sich genommen und sie so für immer beseitigt hat. Es gibt viele Stellen im Neuen Testament, die auf diese heilende und erlösende Tat Gottes hinweisen. Einige sollen exemplarisch genannt werden:

Mt 1,21: Der Engel sagt zu Josef im Traum, nachdem dieser entdeckt hatte, dass Maria schwanger ist: *„[Maria] wird einen Sohn gebären, ihm sollst du den Namen Jesus geben. Denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen.“*

Mt 26,28: Jesus reicht im Abendmahlsaal seinen Jüngern den Kelch und spricht: *„Trinkt alle daraus, das ist mein Blut, das Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“*

Joh 3,16: Jesus sagt zu Nikodemus: *„So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn dahingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat.“*

Phil 2,6-9: „6 Er war Gott gleich,
hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein,
7 sondern er entäußerte sich
und wurde wie ein Sklave
und den Menschen gleich.
Sein Leben war das eines Menschen;
8 er erniedrigte sich
und war gehorsam bis zum Tod,
bis zum Tod am Kreuz.
9 Darum hat ihn Gott über alle erhöht
und ihm den Namen verliehen,
der größer ist als alle Namen,
10 damit alle im Himmel,
auf der Erde und unter der Erde
ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu
11 und jeder Mund bekennt:
Jesus Christus ist der Herr -
zur Ehre Gottes, des Vaters.“

In all diesen Texten wird Jesus ganz bewusst als der neue Mensch, der neue „Adam“ dargestellt. Adam ist hier kein Eigenname für einen Mann, sondern meint den Menschen im Unterschied zum Tier – dahinter steht das hebräische Wort „adam“, das einfach nur geschlechterunspezifisch „der Mensch“ heißt. Jesus wird demnach in den zitierten Texten des Neuen Testaments als der „neue Mensch“, der „neue Adam“ und damit als Gegentypos zum ersten Menschen, dem alten Adam, gezeichnet.

Der alte Adam, Mann wie Frau, fallen auf die Verführung durch Satan herein: sie wollen sein wie Gott (Gen 3,1-6). Der neue Adam, Jesus Christus, hingegen hört nicht auf die Verführung des Teufels. Er widersteht der Versuchung, mit seiner Hilfe zu Reichtum und Macht zu gelangen, und er jagt ihn in die Flucht mit den Worten: „Weg mit dir, Satan! Denn in der Schrift steht: Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und ihm allein dienen“ (Mt 4,10).

Der alte Adam ist Gott gegenüber ungehorsam, indem er dessen Anweisung, nicht vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse zu essen, in den Wind schlägt. Der neue Adam, Jesus Christus, hingegen versteht seine Sendung als einen absoluten, ungebrochenen Gehorsam gegenüber dem Vater: „Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat“, sagt Jesus in Joh 4,34 zu seinen Jüngern. Und in Joh 6,38-39 sagt er zu den Juden: „Ich bin nicht vom Himmel herabgekommen, um meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Es ist aber der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass ich keinen von denen, die er mir gegeben hat, zugrunde gehen lasse.“

Die Sünde des Menschen, des alten Adam, ist in ihrem Kern Überheblichkeit, Hybris. Der Mensch setzt sich über seine geschöpfliche Begrenzung hinweg und will sein wie Gott. Der neue Adam, Jesus Christus, der in der Tat Gott ist, wählt stattdessen den umgekehrten Weg. In unendlicher Demut und Selbstlosigkeit steigt er herab in unser Menschsein, entäußert und erniedrigt sich, wird wie ein Sklave und uns Menschen gleich, heißt es im Philipperbrief. Er nimmt alles Dunkel des Menschseins auf sich, das Leid, ja sogar die Sünde und den Tod, und entmachtet das alles in seinem eigenen Leiden und Sterben am Kreuz.

Die Folge der Überheblichkeit des ersten Adam, der sein wollte wie Gott, war der Absturz in die Qual eines illusionslosen, dem Tod preisgegebenen Lebens. Dahinein riss er die ganze Menschheit mit: in ein Leben unter der Fessel der Erbsünde. Die Folge der Selbsterniedrigung des neuen Adam, Jesus Christus, hingegen ist seine Erhöhung zu Gott, seinem Vater. Dahinein nimmt auch er die ganze Menschheit mit: hinein in ein Leben, das nun befreit ist von der Fessel der Ursünde, in ein Leben, das hineingerissen ist in das Licht des Ostermorgens, in die ewige und ungetrübte, für immer bleibende Liebesgemeinschaft mit Gott, wie sie dem Menschen von Schöpfung an zudedacht war.

All das realisiert sich für uns Christen in der Taufe. Sie ist in der Tat nichts Geringeres als die Wegnahme der Erbschuld und Rückführung des Menschen in das Paradies, d.h. in das ursprüngliche Verhältnis zu Gott.

Das meint der Apostel Paulus, wenn er in 1 Kor 15,21-22 schreibt: *„21 Da nämlich durch einen Menschen der Tod in die Welt gekommen ist, kommt durch einen Menschen auch die Auferstehung der Toten. 22 Denn wie in Adam alle sterben, werden in Christus alle lebendig gemacht werden.“*

Und in Röm 6,3-12 heißt es: *„3 Wisst ihr denn nicht, dass wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind?*

4 Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben.

5 Wenn wir nämlich ihm gleich geworden sind in seinem Tod, dann werden wir mit ihm auch in seiner Auferstehung vereinigt sein.

6 Wir wissen doch: Unser alter Mensch wurde mitgekreuzigt, damit der von der Sünde beherrschte Leib vernichtet werde und wir nicht Sklaven der Sünde bleiben.

7 Denn wer gestorben ist (gemeint ist: wer getauft ist), der ist frei geworden von der Sünde.

8 Sind wir nun mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden.

Die Taufe schenkt uns also die grundsätzliche Versöhnung mit Gott. Sie öffnet uns das einst verlorene Paradies wieder. Sie nimmt uns heraus aus dem Geflecht der Erbsünde und schenkt uns die ursprüngliche Gemeinschaft mit Gott zurück.

Aber wir wissen, dass wir Christen auch nach der Taufe leider weiter sündigen, dass wir immer wieder aus der Nähe Gottes herausfallen. Deshalb hat Jesus uns das Sakrament der Versöhnung geschenkt. In ihm können wir, wenn wir gefallen sind, immer wieder zu ihm kommen und uns die Gnade der Taufe – die Gemeinschaft mit Gott – neu schenken lassen. Paulus weiß um das ständige Fallen des Menschen auch nach der Taufe. Deshalb ermahnt er die Römer in 6,12-14:

„12 Daher soll die Sünde euren sterblichen Leib nicht mehr beherrschen, und seinen Begierden sollt ihr nicht gehorchen.

13 Stellt eure Glieder nicht der Sünde zur Verfügung als Waffen der Ungerechtigkeit, sondern stellt euch Gott zur Verfügung als Menschen, die vom Tod zum Leben gekommen sind, und stellt eure Glieder als Waffen der Gerechtigkeit in den Dienst Gottes.

14 Die Sünde soll nicht über euch herrschen; denn ihr steht nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade.“

Nützen wir immer wieder diese wunderbare Chance der Umkehr, die die Kirche uns im Sakrament der Versöhnung anbietet. Und denken wir daran: Immer wenn wir dieses

Sakrament empfangen haben, kommen wir als neue Menschen zurück in unseren Alltag. Wir tragen ein Stück des Paradieses in uns, das Gott eigentlich jedem Menschen zugedacht hat und das er auch heute noch jedem schenken will. Geben wir Zeugnis von diesem neuen Leben, damit auch in anderen die Sehnsucht nach dem inneren Heilwerden, der Versöhnung mit Gott, wächst.

Wort des Lebens

Als Wort des Lebens möchte ich Ihnen den Vers Röm 6,4 mit in die nächste Woche geben:

„Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben.“

Fragen:

1. Bin ich mir bewusst, dass Gott mir in Jesus Christus das Paradies neu geschenkt hat, und nehme ich es an?
2. Gehe ich oft genug zum Sakrament der Versöhnung, wo Gott mich heil und frei machen und in seine liebevolle Gegenwart führen möchte?

„Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben.“

(Röm 6,4)